

MMZ Dialog

AUS DEM MMZ

Liebe Freundinnen und Freunde des Moses Mendelssohn Zentrums

es ist kein leichtes Unterfangen, auf das vergangene Jahr 2023 zurückzublicken. Kein halbes Jahr ist vergangen, seit ich Ihnen im Juni 2023 auf diesen Seiten nicht nur von der Delegationsreise der Universität Potsdam nach Israel und der erfolgreichen Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern an der Universität Haifa berichtet habe, sondern auch über das beeindruckende Engagement der israelischen Zivilgesellschaft und deren Ringen um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Seit der Zäsur des 7. Oktobers und dem Massaker der Hamas liegt nun über dem gesamten Land ein trauriger Schatten. Auch uns haben die Ereignisse in Schock versetzt, und wir betrauern mit dem Friedensaktivisten Hayim Katsman (z"l) auch einen Autor unserer Schriftenreihe als Opfer des Terroranschlags. Die kaum zu ermessende Stärke und Solidarität, mit der die israelische Zivilgesellschaft auf die einbrechende Gewalt reagiert und das Gemeinwesen von innen neu konstituiert, ist uns zugleich Verpflichtung, unsere Kooperationen mit unseren israelischen Partnerinstitutionen zu intensivieren, und obgleich ich derzeit unfallbedingt ausfalle, sind wir seit dem 7. Oktober in stetigem Austausch.

Diese Zusammenarbeit bildet schon lange einen Schwerpunkt am MMZ. Sichtbar wird sie auch in den Hilde-Robinson-Guest-Fellows, die zum Ende dieses Jahres an unser Haus gekommen sind. Neben Benjamin Zachariah vom Georg-Eckert-Institut in Braunschweig freue ich mich zudem, Jonathan Kaplan vom Fachinformationsdienst (FID) Jüdische Studien an der Universitätsbibliothek Frankfurt und dem Bucerius Institute for Research of Contemporary German History and Society an der Universität Haifa zu begrüßen. Bereits auf unserer internationalen Konferenz „...und der Zukunft zugewandt? Über jüdische Geschichte[n] in der DDR“, die das MMZ im Oktober 2023 gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Berlin durchgeführt hat, hat Jonathan Kaplan seine Forschungen zu Jüdinnen und Juden in der DDR und ihre Haltung zu Israel präsentiert, die er nun als Guest Fellow am MMZ fortsetzt. Sie fügen sich hier in einen Forschungsschwerpunkt ein, der im Sommer dieses Jahres auch zum Thema der 9. Staffel des Podcast „Jüdische Geschichte Kompakt“ wurde und vor allem aber im Rahmen der Erschließung unterschiedlicher Interviewsammlungen auf „Jüdische Geschichte online“ sichtbar wird. Dass der 54. Historikertag, der im September in Leipzig stattgefunden hat, zugleich den Rahmen für den offiziellen Launch dieses Verbundportals geboten hat, erfüllt mich mit ganz besonderer Freude.

EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

es war der demokratische Impuls der unmittelbaren Nachwendejahre, aus dem auch das MMZ hervorgegangen ist. Die Anerkennung wiederum, die das MMZ seitdem in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft erfährt, hat ihren Ausdruck in diesem Jahr auch in der Wahl unserer Direktorin Miriam Rürup zur künftigen Präsidentin der European Association of Jewish Studies für die Jahre 2027–2031 gefunden. Der damit verbundene Auftrag, im Sommer 2028 den 13. Kongress der EAJS in Potsdam durchzuführen, weist indes über das MMZ hinaus: er eröffnet vielmehr zahlreiche Chancen und Möglichkeiten, die Europäisierung der jüdischen Studien hier in Potsdam, in Brandenburg und im Berliner Raum weiter zu stärken und ihnen zu breiterer gesellschaftlicher Sichtbarkeit zu verhelfen.

Ungleich näher als diese noch ferne Zukunft liegt unsere – fast schon traditionelle – Veranstaltung am Ende des Jahres. Es ist eine große Freude, Sie nun bereits zum zweiten Mal zu unserer festlichen Weihnukka-Veranstaltung ins benachbarte Einstein-Forum einzuladen (vgl. Seite 6). Hier wird es auch die Gelegenheit zum gemeinsamen Austausch geben – einem Austausch, der zugleich auf das kommende Jahr und viele weitere Ideen und Veranstaltungen weist. Darauf freuen wir uns!

Ihr Redaktionsteam

Newsletter Digital



Sollten Sie den Newsletter gern ebenfalls digital erhalten wollen, uns aber noch nicht Ihre Emailadresse genannt haben, holen Sie dies gern hier nach:

www.mmz-potsdam.de/aktuelles/newsletter/formular



Das Projekt von Benjamin Zachariah – unserem zweiten Guest-Fellow – zum deutsch-jüdischen Exil in Indien berührt wiederum einen weiteren Forschungsschwerpunkt am MMZ: das hybride Publikations- und Editionsprojekt des Leo Baeck Instituts zur „Geschichte der deutsch-jüdischen Diaspora“, das von der VW-Stiftung gefördert im Juni 2023 dieses Jahres begonnen wurde. Doch steht es in unserem Haus bereits auf festem Fundament. Gerade die jüngste Veröffentlichung von Ines Sonders' (gemeinsam mit Joachim Trezib verfasster) Monographie »Mit RASSCO siedeln. Transferwege der Deutschen Alija nach Palästina-Erez Israel (1933–1948)« steht dafür. Es war deshalb ein besonderer Augenblick, als wir mit dieser Monographie im Oktober erstmals auch ein im MMZ entstandenes Buch in unserer Reihe „Books & Cookies“ im Café Ricciotti vorstellen konnten. Mit Anna-Dorothea

Ludewig werden wir in diesem Rahmen auch im Januar '24 erneut eine Mitarbeiterin unseres Hauses zu Gast haben, während wir im Februar die aktuelle Gewinnerin des Leipziger Buchpreises Regina Scheer begrüßen dürfen. Da der Herbst für mich persönlich infolge eines Unfalls eine große Herausforderung bereit hielt, freue ich mich besonders auf die Aussicht, auch Sie bei einer unserer nächsten Veranstaltungen in 2024 zu begrüßen, bei denen ich wieder wie gewohnt dabei sein kann. Und so möchte ich an dieser Stelle insbesondere Lutz Fiedler und Werner Tress danken, die in den vergangenen Wochen sehr viel auffangen mussten, sowie allen Kolleg*innen des MMZ, die vielfach an verschiedenen Stellen eingesprungen sind.

Mit der Verschränkung von akademischer Grundlagenforschung und vielgestaltiger Öffnung zu einer interessierten

Öffentlichkeit nimmt das MMZ immer auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag wahr: der Popularisierung von Wissen und der Ausgestaltung einer offenen und vielfältigen Debattenkultur. Gerade angesichts der spürbaren Zunahme von Rassismus, Antisemitismus und Verschwörungsideologien ist diese notwendig. Auch deshalb bin ich dankbar für die Emil Julius Gumbel Forschungsstelle in unserem Haus, die mit ihren Mitteilungen einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung über strukturelle Erfolgsbedingungen der AfD bei Bundes- und Landtagswahlen in Brandenburg geliefert hat – und eine Grundlage für die Verteidigung der offenen Gesellschaft durch die demokratischen Parteien gelegt hat.

Es grüßt Sie,
Ihre



...und der Zukunft zugewandt? Jüdische Geschichte[n] in der DDR

Eine internationale Konferenz des Moses Mendelssohn Zentrums und des Jüdischen Museums Berlin bot im Oktober kreativen Austausch und lieferte neue Forschungsimpulse

Was hat Jüdinnen und Juden zum Verbleib oder zur Rückkehr in die DDR bewogen? Welche persönlichen und politischen Hoffnungen und Chancen waren mit dem neuen Gemeinwesen verbunden? In welchem Maße entsprach die Rückkehr zugleich einer Einwanderung in eine sozialistische Utopie? Und wie wurde der verschiedentlich offene oder verdeckte Antisemitismus innerhalb der DDR erlebt und darauf reagiert? Diesen Themen und Fragen widmete sich eine vom 18. bis 20. Oktober vom MMZ gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Berlin durchgeführte Konferenz. Auf der Grundlage von 22 wissenschaftlichen Vorträgen wurde drei Tage lang über jüdische Geschichte in der DDR aus politischer, kultur- und alltagsgeschichtlicher Perspektive diskutiert.

Das Auftaktpanel im Potsdam Museum stand unter dem Titel REMIGRATIONSERFAHRUNGEN – ZWISCHEN POLITISCHER TEILHABE UND STAATLICHER REPRESSION. Mit der Rede von der „Zwischenzeit“ der Jahre 1945–1949 thematisierte zuerst Philipp Graf (Leipzig), welche Handlungsspielräume für Teilhabe und Mitgestaltung kommunistische Jüdinnen und Juden in der sowjetischen Besatzungszone besaßen. Noch mit Blick auf die Zeit des Exils widmete sich Anna Koch (London) im Anschluss wiederum unterschiedlichen Rückkehrutopien. Das zweite Panel NACH 1953 – GEMEINDEGESCHICHTE UND ALLTAGSGESCHICHTE wurde mit einem Vortrag von Ulrike Offenberg (Hameln) eröffnet, in dessen Zentrum die antisemitische Repressions- und Verfolgungswelle der Jahre



Diskussion zu den Vorträgen im Panel „Nach 1953 – Gemeindegeschichte und Alltagsgeschichte“ mit Olaf Glöckner, Steffen Heidrich und Ulrike Offenberg (v.l.n.r.), Foto: MMZ

1952/53 im Gefolge des Prager Slánský- und des geplanten Merker-Prozesses in der DDR stand. Steffen Heidrich (Dresden) fokussierte am Beispiel der Dresdner jüdischen Gemeinde die nachfolgenden Spannungen zwischen den äußeren, staatlichen Fremdzuschreibungen und den verschiedenen Selbstbeschreibungen des Jüdischen in den Gemeinden der DDR.

Im Rahmen einer feierlichen Eröffnungsveranstaltung beschloss Anette Leo (Berlin) den ersten Konferenztag mit ihrer Keynote „Seit wann ist das überhaupt ein Thema? Ein Blick auf Anfänge und Konjunkturen von öffentlicher Beschäftigung mit jüdischen Geschichten in der DDR“.

Nach einem Rundgang durch die Ausstellung „Ein anderes

Land. Jüdisch in der DDR“ am Jüdischen Museum Berlin begann dort der zweite Konferenztag mit dem Panel ERINNERUNGEN IM KONFLIKT – JÜDISCHE ERFAHRUNGEN UND KOMMUNISTISCHE DEUTUNGEN. Während Martin Clemens Winter (Leipzig) in seinem Vortrag die Leipziger HASAG-Prozesse 1948/49 und die damaligen Deutungen der Shoah im ostdeutschen Gerichtssaal zur Sprache brachte, berichtete Alexander Walther (Jena) über die Grenzen und Möglichkeiten einer Erinnerung an den Holocaust innerhalb des Deutungsrahmen des DDR-Antifaschismus. Martin Jander (Berlin) gab wiederum einen bio-bibliographischen Einblick in Leben und Werk des jüdischen Holocaustforschers Helmut Eschwege und seine prekäre Lage in der realsozialistischen Nachfolgegesellschaft des Nationalsozialismus.

Jonathan Kaplan (Frankfurt am Main/Haifa) und Katharina Rauschenberger (Frankfurt am Main) fragten nach der Wirkungsgeschichte des Holocaust und rückten dabei gleichwohl einen anderen Personenkreis ins Zentrum. Während Kaplan am Beispiel von Albert Norden, Kurt Stillmann, Günther Nobel u.a. über jüdische Persönlichkeiten im Auswärtigen Dienst der DDR vortrug, gab Katharina Rauschenberger einen Überblick über das Leben und Engagement des jüdischen Juristen Friedrich Karl Kaul.



Grußwort von Ministerin Dr. Manja Schüle,
Foto: MMZ

Unter dem Titel LITERARISCHE RÄUME – SCHREIBEN ZWISCHEN OST UND WEST wurden nachfolgend jüdische Autor:innen erinnert und deren Lebenswege und Publikationsgeschichten aus unterschiedlichen Perspektiven befragt. Der Vortrag von Carola Hähnel-Mesnard (Lille) rückte nicht allein die Vita der jüdisch-kommunistischen Remigrantin Hilde Eisler ins Zentrum, sondern stellte zugleich die von ihr herausgegebene Zeitschrift »Das Magazin« vor. Einen sowohl persönlichen



Podiumsgespräch: „Die DDR erzählen – Jüdinnen und Juden in biographischen Interviews von 1980 bis heute“ mit Lutz Fiedler, Lara Dämmig, Jeffrey M. Peck, Robin Ostow, Yael Reuveny und Daniel Wildmann (v.l.n.r.), Foto: MMZ

als auch akademischen Blick richtete wiederum Irene Selle (Berlin) auf ihren Vater Rudolf Schottlaender und dessen Autobiographie »Deutschsein fünfmal anders« (2017), bevor Agnes C. Mueller (Columbia, South Carolina) anhand ausgewählter autofiktionaler und fiktionaler Texte der Schriftstellerin Barbara Honigmann deren bewussten Austritt aus der DDR im Jahre 1984 analysierte.

Unter der Überschrift DIE DDR ERZÄHLEN – JÜDINNEN UND JUDEN IN BIOGRAPHISCHEN INTERVIEWS VON 1980 BIS HEUTE sprachen am Abend bei der öffentlichen Podiumsdiskussion Lutz Fiedler (Potsdam) und Daniel Wildmann (Berlin) mit Lara Dämmig (Berlin), Robin Ostow (Waterloo, Ontario), Jeffrey M. Peck (Berlin) und Yael Reuveny (Berlin) über die Entstehung ihrer jeweiligen Interviewsammlungen sowie die damit verbundenen historischen Kontexte und Fragestellungen.

Mit einem Vortrag zur Biografie und den Dokumentarfilmen von Róza Berger-Fiedler eröffnete Ulrike Schneider (Potsdam) das Panel STILLE UND BEWEGTE BILDER – JÜDISCHE PERSPEKTIVEN IN FILM UND BILDENDER KUNST am letzten Konferenztag. Daran schloss der Beitrag von Lisa Schoß (Berlin) an, in dem sie eine in ihrer Vielfalt kaum bekannte Hinwendung zu jüdischen Themen in Film und Fernsehen der DDR präsentierte, bevor Jeanette van Laak (Halle) das Panel mit Überlegungen zum Leben der Malerin Lea Grundig mit Blick auf deren Autobiografie »Gesichte und Geschichte« beschloss.

Das zweite Panel widmete sich dem Thema ENGAGEMENT UND GEDÄCHTNIS – BEWAHRUNG DES JÜDISCHEN KULTURERBES. Auf den Beitrag von Johannes Valentin Schwarz (Berlin), der sich auf jüdische Initiativen zur Dokumentation und Erhaltung jüdischer Kultur- und Erinnerungsstätten in der DDR fokussierte, folgte eine Präsentation von Alexandra Klei (Hamburg) zur Präsenz jüdischer Vergangenheit im öffentlichen Raum am Beispiel alter und neuer Bauten – insbesondere von Synagogen. Nachdem Martha Stellmacher (Dresden) mit den Tonbändern des Oberkantors Werner Sander in ein privates Archiv jüdischer Musik einführte, schloss Cathy Gelbin (Manchester) das Panel mit einer Darstellung des nationalen wie internationalen Protests gegen den geplanten Straßenbau über den Jüdischen Friedhof Berlin 1986 ab.

AUFBRÜCHE UND WENDEZEITEN – JÜDISCHE ERFAHRUNGEN AM ENDE DER DDR: unter dieser Überschrift stand das letzte Panel der Konferenz. Während Sandra Anusiewicz-Baer (Potsdam) die Bedeutung des internationalen jüdischen Sommerferienlagers in Ungarn auch für jüdische Jugendliche in der DDR herausstellte, thematisierte Lutz Fiedler (Potsdam), von der jüdischen Gruppe „Wir für uns“ ausgehend, jüdische Erfahrungen in der Zeit von Wende und Wiedervereinigung. Charlotte Misselwitz (Berlin) beendete das Panel mit Überlegungen zu den „Abwicklungserfahrungen“ linker Jüdinnen und Juden nach dem Ende der DDR.

Gerade im Spiegel aktueller Forschungsprojekte am MMZ wurde sowohl die Relevanz des Themas, das damit verbundene breite öffentliche Interesse als auch die noch vielen offenen Forschungsfragen sichtbar. Auch deshalb möchten wir uns bei der Fritz Thyssen Stiftung für die Förderung und damit verbundene Ermöglichung der Konferenz bedanken. Dank gebührt aber auch dem Jüdischen Museum Berlin für die professionelle und konstruktive Zusammenarbeit. Zuletzt und vor allem sei aber den Referent:innen der Konferenz gedankt, durch deren Beiträge ein so gehaltvoller und fruchtbarer Austausch erst möglich werden konnte. □

Nina Zellerhoff, Lutz Fiedler

Indien, Israel, Europa und die DDR

Benjamin Zachariah und Jonathan Kaplan sind die neuen Hilde Robinsohn Stipendiaten

Zwei neue und hochmotivierte Wissenschaftler forschen in diesen Tagen im Rahmen des Hilde Robinsohn Guest Fellowship-Programms am Moses Mendelssohn Zentrum. Das Fellowship-Programm ist dem Andenken der jüdischen Juristin und Anwältin in Wiedergutmachungsprozessen Hildegard Robinsohn (1907–1996) gewidmet. Gefördert werden u.a. Studien und Arbeiten, die sich komplexen Sachverhalten widmen und neue Sichtweisen auf jüdische Geschichte und Gegenwart eröffnen. Die beiden ersten Robinsohn-Fellows, Dr. Benjamin Zachariah und Dr. Jonathan Kaplan (Berlin) fokussieren auf spannende Themen des 20. Jahrhunderts, die noch weitgehend unerschlossen sind.



Benjamin Zachariah. Foto: Bundeszentrale für politische Bildung/B. Zachariah privat

Dr. Benjamin Zachariah (Braunschweig) ist Historiker mit Fokus auf zeitgenössisches Indien, Kolonialismus und Faschismus. Zu seinen wissenschaftlichen Interessen gehören außerdem die Historiographie und Theorie der Geschichtswissenschaften, grenzüberschreitender Ideenaustausch im 20. Jahrhundert und internationale Revolutionsnetzwerke. Derzeit arbeitet er am Leibniz-Institut für Bildungsmedien / Georg-Eckert-Institut Braunschweig. Schon 2004 hatte Benjamin eine Biographie zum legendären indischen Widerstandskämpfer und ersten Ministerpräsident Indiens, Jawaharlal Nehru, veröffentlicht.

Während der letzten Jahre hat Benjamin verstärkt auch zu europäisch-jüdischer Migration nach Indien geforscht und sich dabei insbesondere auf den Zeitraum zwischen den 1930er und den

1950er Jahren konzentriert. „Es hat in Indien jahrhundertlang eine jüdische Gemeinschaft gegeben, die mit Europa nichts zu tun hatte“, betont Benjamin. „Auch in den 1930er Jahren kamen nur etwa 2000 europäische Juden nach Indien, aber die Ereignisse in Europa brachten die indischen Juden deutlich mehr dazu, sich selbst als Teil der jüdischen Weltbevölkerung zu sehen.“

Benjamin Zachariah setzt sich außerdem mit der einstigen zionistischen Bewegung in Indien und mit von dort nach Israel eingewanderten Jüdinnen und Juden während der Frühphase des jüdischen Staates auseinander. Am MMZ sucht Benjamin den intensiven Austausch mit den Wissenschaftler*innen auch zu anderen Themen jüdischer Migration im 20. Jahrhundert. Besonders freut sich Benjamin über die Unterstützung durch die MMZ-Bibliothek. „Ich erlebe hier nicht nur fachkundige Unterstützung, sondern auch ein aufgeschlossenes Mitdenken.“ Längerfristig strebt Benjamin ein Forschungsprojekt zu Transformationsprozessen in den jüdischen Gemeinden Indiens an, welche sich im Kontakt mit Europa erst ergeben haben.



Jonathan Kaplan. Foto: privat

Dr. Jonathan Kaplan studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Hebrew University in Jerusalem, bevor er an der FU Berlin zum Thema „Diplomatie der Aufarbeitung. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR und die nationalsozialistische Vergangenheit“ promovierte. Die Dissertation erschien unter gleichem Titel im vergangenen Jahr bei Hentrich & Hentrich. Gegenwärtig arbeitet Jonathan als Projekt-

mitarbeiter beim Fachinformationsdienst (FID) Jüdische Studien an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, widmet sich zusehends aber auch unerforschten Kontakten und Beziehungen zwischen dem SED-Staat und jüdischen Organisationen wie Akteuren aus der seinerzeit westlichen Welt. „Bis heute ist wenig darüber bekannt, dass es eine ganze Reihe von Kontakten zwischen jüdischen politischen Akteuren aus dem Westen und auch aus Israel auf der einen Seite und verschiedenen staatlichen Stellen der DDR auf der anderen gegeben hat. Manches mutet bizarr an, aber in den einschlägigen Archiven lassen sich dazu spannende Belege und Dokumente finden, auch über die eher komplexe Haltung der DDR gegenüber Zionismus und dem Staat Israel“, erklärt Jonathan. „Auch im Stasi-Unterlagen-Archiv stößt man auf aufschlussreiches Material, ebenso in israelischen Archiven.“ Schon jetzt wird erkennbar, dass der SED-Staat sich von jüdischen politischen Kontaktaufnahme-Versuchen erheblich verunsichern ließ. Dennoch scheint sich zumindest zeitweise bei DDR-Politikern und -behörden ein Interesse entwickelt zu haben, antifaschistisch geprägte jüdische Initiativen aus dem Westen (und auch aus Israel) kennenzulernen, mit Vorliebe wohl auch dort entstandene Friedensinitiativen. Jonathan will die begonnene Studie zu den Erfahrungen israelischer, amerikanischer und auch westdeutscher antifaschistischer Jüdinnen und Juden mit dem SED-Staat in den kommenden Jahren konsequent ausbauen. Hierbei dürften sich durchaus Überschneidungen und Anknüpfungspunkte mit den mittlerweile im MMZ laufenden Forschungsprojekten zur jüdischen Geschichte in der DDR ergeben. □

Olaf Glöckner



Leitfiguren eines extremen Milieus

Ein neuer Band bietet biografische Zugänge zur Geschichte der extremen Rechten seit 1945

Die Demokratieentwicklung in der Bundesrepublik gilt als eine Erfolgsgeschichte. Gleichwohl war das Ende des NS-Regimes nicht unmittelbar mit einem grundlegenden Abschied vom nationalsozialistischen Erbe verbunden – das zeigen zahlreiche institutionelle und gesellschaftliche Kontinuitäten und das Fortbestehen entsprechender Einstellungen in der Bevölkerung.

männliche – Akteure der bundesdeutschen extremen Rechten versammelt. Herausgeber sind Gideon Botsch (am MMZ Leiter der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle Antisemitismus und Rechtsextremismus), Christoph Kopke (Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin) und Karsten Wilke (Medizinische Hochschule Hannover).

Die Präsentation des Bandes im Berliner Dokumentationszentrum Topographie des Terrors Mitte November des laufenden Jahres stieß auf erfreuliches öffentliches Interesse. Mitherausgeber Christoph Kopke erläuterte zuerst die Idee des Bandes vor dem rund 80-köpfigen Publikum. Sodann stellte Autorin Ann-Kathrin Mogge in einem lebendigen Vortrag ihren biografischen Text über Michael Kühnen vor, den zeitweise prominentesten deutschen Neonazi. Die Buchvorstellung war Teil der Reihe „Rechtsextremismus in Vergangenheit und Gegenwart“, die das MMZ gemeinsam mit dem Dokumentationszentrum Topographie des Terrors ausrichtet.



Der Herausgeber Christoph Kopke und die Autorin Ann-Kathrin Mogge präsentieren das Buch im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Foto: MMZ

Zudem gründeten sich in der jungen Republik schnell neue extrem rechte Organisationen, deren Mitstreiter*innen sich als Teil einer „nationalen Opposition“ begriffen. Das Fortleben von rechter Demokratiefeindschaft und des Antisemitismus wurden in diesem Spektrum gezielt und organisiert gefördert.

Lange innerhalb einer historisch-kritischen Forschung vernachlässigt, geben rechtsterroristische Mordtaten und der Aufstieg der sich immer weiter radikalisierenden AfD jedoch neue Impulse für eine entsprechende Auseinandersetzung. So entstand etwa am MMZ das von der VW-Stiftung geförderte Projekt „Die radikale Rechte in Deutschland, 1945–2000“.

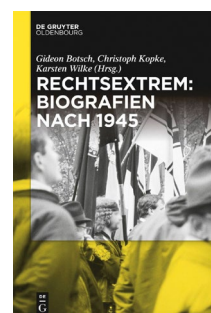
Nun ist ein Sammelband erschienen, der viele Ergebnisse der jüngsten Forschungen zusammenträgt und dafür einen für das Forschungsfeld bisher ungewöhnlichen Ansatz wählt. Unter dem Titel „Rechtsextrem: Biografien nach 1945“ sind darin 24 biografische Studien über – vorwiegend

Konzeptionell profitieren konnten die Herausgeber von den Erfahrungen der so genannten Täterforschung zum Nationalsozialismus. Diese hat maßgeblich seit den 1990er Jahren und zunehmend systematisch die familiäre, schulische, berufliche und politische Sozialisation von Einzelpersonen oder kleinerer, überschaubarer Personengruppen in den Blick genommen, um so verbrecherisches, gewaltvolles und tödliches Handeln im Rahmen des NS-Systems, des Krieges sowie der Shoah zu erklären. Dieser Zugriff war eine Anregung für die akteursorientierte Perspektive in der Rechtsextremismusforschung, die am MMZ betrieben wird und die sich ebenfalls im Band niederschlägt. Die Rekonstruktion und Analyse von Biografien verspricht Einblicke in die Sozialisation, die Vernetzung und das politische Handeln der porträtierten Rechtsextremen, wodurch es möglich wird, das Gesamtbild des Nachkriegs-Rechtsextremismus schärfer zu konturieren.

Andere Biografien im Band sind so unterschiedlich positionierten Rechtsextremen gewidmet wie dem Neonazi-Anwalt und fanatischen Antisemiten Jürgen Rieger (verfasst von MMZ-Mitarbeiter Christoph Schulze), dem Funktionär der „Sozialistischen Reichspartei“ und Holocaustleugner Karl Theodor Förster (Viktor Fichtennau), dem Verleger Herbert Grabert (Martin Finkenberger), dem Rechtsterroristen Paul Otte (Barbara Manthe), der Gallionsfigur der antisemitischen „Ludendorff-Bewegung“ Mathilde Ludendorff (Sabine Hering) oder dem NPD-Mitbegründer Adolf von Thadden (Hans-Gerd Jaschke).

Potenzial für weitere Forschungen, die sich am Ansatz des Bandes ausrichten, ist ohne Zweifel vorhanden. Nicht unwahrscheinlich also, dass das jetzt erschienene Buch um einen zweiten Band ergänzt werden wird. □

Christoph Schulze, Gideon Botsch



Rechtsextrem: Biografien nach 1945
Gideon Botsch, Christoph Kopke und Karsten Wilke (Hrsg.) De Gruyter Oldenbourg 2023, 485 Seiten, Gebunden 69,95 Euro

(ISBN 978-3-11100-870-7)

E-Book kostenlos im Open Access unter <https://doi.org/10.1515/9783111010991>

AUSSTELLUNG

Ausstellung zu Lea Deutsch

Lea Deutsch begann schon mit fünf Jahren im Theater zu spielen. Weder Opern noch Dramen oder Komödien waren diesem Mädchen fremd. In ihren Rollen verkörperte sie verschiedene Persönlichkeiten: Mal brillierte sie als feiner Lord, mal als muslimischer Junge in einer orientalischen Tracht. Ihr Ruhm wuchs schließlich so sehr, dass Künstler einzig für sie eine Operette mit dem Titel „Das Wunderkind“ verfassten. Als 1941 die faschistische Ustascha an die Macht kam und nach nationalsozialistischem Vorbild die „Rassengesetze“ einführt, wurde das damalige „Wunderkind“ diskriminiert und verstoßen. Im Jahre 1943 wurde sie im Holocaust ermordet.

Am Vorabend des Jahrestages der Pogromnacht wurde in der Jüdischen Gemeinde zu Berlin die Ausstellung „Zwischen Ruhm und Vergessenheit. Lea Deutsch: Wunderkind und Holocaust-Opfer“ eröffnet. Das Grußwort sprachen Sigmund Königsberg, Beauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gegen Antisemitismus, und der Botschafter der Republik

Kroatien, Gordan Bakota. Dr. Martina Bitunjac, die zusammen mit Prof. Dr. Damir Agičić (Universität Zagreb) die Ausstellung kuratierte, führte in die Ausstellung ein. Die Sängerin Regina Ruprecht begleitete die Veranstaltung musikalisch mit dem jiddischen Lied „Frühling“. Gefördert wird die dreisprachige Wanderausstellung durch das Ministerium für Kultur und Medien der Republik Kroatien und das Moses Mendelssohn Zentrum. Sie kann bis zum 11. Januar 2024 im Jüdischen Gemeindehaus in der Fasanenstraße besichtigt werden. Danach wird die Ausstellung in Hamburg und Oświęcim gezeigt.



Die Kuratorin Martina Bitunjac während der Ausstellungseröffnung, Foto: Sonja Breljak

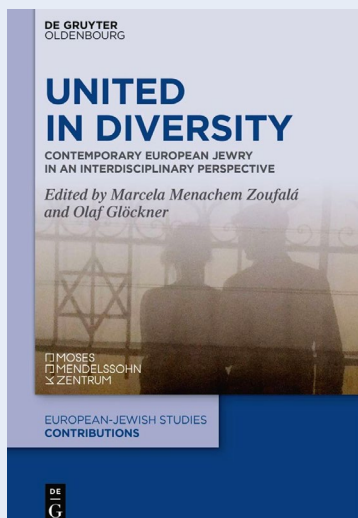
NEUERSCHEINUNG

United in Diversity

Soeben erschienen ist bei De Gruyter/Oldenbourg der Band »United in Diversity. Contemporary European Jewry in an Interdisciplinary Perspective«, herausgegeben von Marcela Menachem Zoufalá und Olaf Glöckner. Er fasst die Ergebnisse des gleichnamigen EU-Forschungsprojektes zusammen, an dem neben dem

Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam und der Karls Universität Prag auch die Comenius Universität Bratislava und das Center for the Study of Contemporary European Jewry der Tel Aviv University beteiligt waren.

E-Book kostenlos im Open Access unter <https://doi.org/10.1515/9783110783216>



IMPRESSUM

Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien
Am Neuen Markt 8, D-14467 Potsdam
Telefon: 0331 - 28 09 40
Fax: 0331 - 28 09 450

moses@mmz.uni-potsdam.de
www.mmz-potsdam.de
www.juden-in-brandenburg.de
Redaktionelle Leitung: Dr. Ines Sonder
Druck: druckhaus köthen

Gestaltung:
edelweiss* büro für grafik und design
Bankverbindung:
IBAN: DE74 1608 0000 4200 7575 00
Bezug über: www.mmz-potsdam.de

WEIHNUKKA-VERANSTALTUNG

In diesem Jahr findet unsere zweite Weihnukka-Veranstaltung am 13. Dezember mit einem abwechslungsreichen Programm wieder im Einstein Forum statt. Wir erwarten einen spannenden Abend, an dem die Schriftstellerin Dana Vowinckel aus ihrem Debütroman »Gewässer im Ziplock« lesen wird. Die Violinistin Rahel Rilling und der Cellist David Adorján werden die Veranstaltung unter anderem mit Stücken von Bach, Beethoven und Gardel begleiten. Das Team des MMZ präsentiert seine Lektüreempfehlungen und am Büchertisch des Potsdamer Buchladens „Sputnik“ können die Bücher erworben werden. Die Direktorin des MMZ, Prof. Dr. Miriam Rürup, führt Sie durch den Abend. Anschließend wird der Abend am süßen Büfettisch und im gemeinsamen Austausch ausklingen.

